



Martin Suter
Business Class

Neue Geschichten
aus der Welt
des Managements

Diogenes

wie er ihn Paula beibringt. Sie gehört nicht zu den Frauen, die den Tatsachen ins Auge sehen. Die Drogenfrage hat in ihren pädagogischen Diskussionen bisher keine Rolle gespielt. Höhener hatte der sexuellen Aufklärung Priorität eingeräumt. Und die Aufgabe, soviel konnte er für sich in Anspruch nehmen, zur beidseitigen Zufriedenheit von Mann zu Mann gelöst.

Aber diesmal muß er Paula involvieren. Es handelt sich um eine generelle Erziehungspanne und fällt somit in ihr Gebiet. Sie wird es schwernehmen und sich als persönliches Versagen vorwerfen. Und ganz kann er sie, wenn er ehrlich ist, von diesem Vorwurf nicht befreien.

Höhener wartet, bis Reto sich in die Junge Kirche verabschiedet hat, schenkt

*Paula und sich ein Glas Dôle ein und sagt:
»Paula, du mußt jetzt ganz tapfer sein: Ich
habe [15] Drogen im Haus gefunden. Unser
Sohn Reto konsumiert Haschisch.«*

*Paula schaut auf das Silberpapier, das
ihr Mann aufs Rauchtischchen gelegt hat.
»Reto?« lächelt sie. »Reto kifft nicht,
Kurt.«*

*Höhener schüttelt milde den Kopf.
»Mütter, Paula, Mütter. Sie kennen ihre
Kinder nicht.«*

*Auch Paula schüttelt jetzt den Kopf.
»Reto kifft nicht, Kurt. Ich kiffe.«*

[16] Neerachers Geheimnis

Keine zehn Minuten zu Fuß vom Hauptsitz der Global Bank liegt das ›Rössli‹. Acht Tische, Stammtisch inbegriffen, eine Küche, die schon für drei zu eng ist, und eine Lüftung die bei jeder Inspektion beanstandet wird.

Kurz vor zwölf füllt sich das Lokal bis auf den letzten Platz, um halb zwei sind nur noch ein paar Überhocker an ihrem Kaffee Luz. Sobald die gegangen sind, geht die Serviertochter in die Z immerstunde. Die Wirtin macht für zwei Stunden Durchzug um das Gemisch aus Rauchschwaden und Küchengerüchen zu vertreiben.

Ab fünf kommen die ersten zum Feierabendschoppen. Handwerker, Beamte,

Büroangestellte, nach halb sieben kommen noch ein paar Verkäuferinnen des nahen Supermarktes dazu, gegen acht beginnt sich das Lokal zu leeren. Ab und zu verirren sich ein paar Touristen ins ›Rössli‹, manchmal ißt ein Stammgast in Begleitung seiner Frau à la carte, fast immer läuft an ein, zwei Tischen ein Kartenspiel. Es ist selten später als zehn, wenn die Serviertochter die Stühle auf den Tisch stellt und den Boden naß aufnimmt.

Das ›Rössli‹ ist nicht gerade das typische Stammlokal für einen Mann wie Neeracher. Und trotzdem vergeht kaum ein Werktag an dem er nicht auftaucht. Immer in [17] Anzug und weißem Hemd und jeden Tag mit einer anderen Fliege. Unter den Stammgästen wird vermutet, daß der Mann

dreißig bis vierzig Fliegen besitzt. Lily, die Serviertochter, hat einmal Buch geführt, aber irgendwann den Überblick verloren.

*Die Anzahl Fliegen in seinem Besitz ist nicht die einzige persönliche Angabe, über die man im ›Rössli‹ auf Spekulationen angewiesen ist. Auch über Neerachers Beruf weiß man nichts Genaues. Nur, daß er in der Global Bank arbeitet, und zwar – soviel hat er einmal bei einem Fondue durchblicken lassen – in der obersten Etage. Was das bedeutet, ist allen klar, seit Lily sich vor Jahren in der Global Bank nach dem Wert ihres Goldvrenelis erkundigte. Sie studierte den Stockwerkplan, und da stand: 5. Stock
Direktion.*

So rasch sich das herumgesprochen hat,